



# Anfang und Ende der Parabel

## Das Historisch-Technische Informationszentrum in Peenemünde

**A**m 3. Oktober 1942 gelang es erstmals, eine Rakete ins Weltall zu schießen. Eine Sternstunde der Menschheit hätte dieses Ereignis sein können. Aber das war es nicht. Vielmehr markiert dieser Höhenflug zugleich einen Tiefpunkt. Denn Zweck dieser Rakete war es, nach Erreichen des Scheitelpunkts der Flugparabel wieder in die Atmosphäre hinabzutauchen und am Boden, Hunderte Kilometer von der Abschussstelle entfernt, Tod und Verderben zu säen. Der Ort dieses folgenschweren Raketenstarts war Peenemünde auf der Ostseeinsel Usedom. Während der NS-Zeit entstand hier eines der modernsten Technologiezentren und zugleich eines der größten Rüstungsprojekte weltweit. Die hier entwickelte Rakete A4, besser bekannt als »V2«, gilt heute als Vorläufer aller militärischen Langstreckenwaffen – und aller zivilen Weltraumträger Raketen. Was war also Peenemünde: Wiege der Raumfahrt oder Brutstätte von Massenvernichtungswaffen? Dieser Frage weicht das Historisch-Technische Informationszentrum auf dem Gelände der ehemaligen Heeresversuchsanstalt nicht aus, im Gegenteil: Die Ausstellung setzt sich mit der militärisch-technischen Vergangenheit dieses Ortes kritisch auseinander und macht deutlich, dass Wissenschaft ohne Ethik unweigerlich in die Katastrophe führt.

»Die Wiege der Raketen wurde den Opfern zum Sarg«, mahnt ein kleines Schild vor der Kapelle gegenüber dem Museumseingang. Das kleine Gotteshaus ist eines der wenigen erhaltenen Gebäude aus jenen Tagen, als Peenemünde nichts weiter war als ein kleines Fischerdorf auf einer Ostseeinsel. Mit dieser Beschaulichkeit war es 1936 vorbei, als die Wehrmacht das Gelände beanspruchte, um Raketen zu testen. Binnen weniger Monate entstanden auf einer Fläche von rund 25 Quadratkilometern Schienen und Bahnsteige, zahlreiche Straßen und drei Häfen – wuchs die gesamte Infrastruktur für die Heeresversuchsanlage Peenemünde, 1938 ergänzt durch die Erprobungsstelle »Peenemünde West« der deutschen Luftwaffe. Testete letztere die Flugbombe Fieseler Fi 103 (»V1«), so erprobte das Heer die Großrakete Aggregat A4, von der Nazi-Propaganda ebenfalls zur »Vergeltungswaffe« stilisiert – kurz: »V2«. Herzstück der Raketenerprobung war der Prüfstand VII, wo dem Forscherteam unter Leitung des jungen Physikers Wernher von Braun mit dem fehlerfreien Probestart einer V2 im Oktober 1942 einer der folgenreichsten technischen Durchbrüche des 20. Jahrhunderts gelang. Den Preis für diese brillante Pionierleistung zahlten tausende KZ-Häftlinge, Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene, die in Peenemünde und den Orten der V2-Massenproduktion zur Arbeit gezwungen wurden.

Die Vorbereitungen für eine Massenproduktion in Peenemünde selbst machte ein Luftangriff der Royal Airforce in der Nacht vom 17. zum 18. August 1943 zunichte. Eilig verlegte man die Fertigung in eine unterirdische Fabrik im Harz. Die dort hergestellten Raketen wurden mit der Reichsbahn nach Peenemünde transportiert und dort auf ihre Funktionsfähigkeit getestet, bevor sie an die Wehrmacht ausgeliefert wurden. Bis zum 21. Februar 1945, als wegen der vorrückenden sowjetischen Truppen der Startbetrieb eingestellt wurde, starteten von der Heeresversuchsanstalt Peenemünde 282 Raketen; produziert wurden insgesamt rund 22.000 V1 und 3.000 V2. Nach der Besetzung durch die Rote Armee am 4. Mai 1945 wurden die größtenteils

noch erhaltenen Anlagen demontiert und in die UdSSR verfrachtet, übrige Anlagen gesprengt. Von 1945 bis 1952 war Peenemünde sowjetischer Marine- und Luftwaffenstützpunkt, danach übernahm ihn die NVA der DDR, die ihn bis 1990 betrieb. Im wiedervereinigten Deutschland wurde der Truppenstandort 1993 aufgelöst.

Von den Gebäuden der Versuchsanstalt, die mit ihrem seinerzeit größten Windkanal weltweit und ihrem von Fernsehkameras überwachten Raketenstartplatz nicht nur bei der Raketentechnik Forschungsgeschichte schrieb, blieb kaum mehr als das Steinkohlekraftwerk erhalten, das noch bis zu seiner Stilllegung 1990 Strom und Wärme lieferte. Heute beherbergt das gigantische Gebäude – das größte technische Denkmal Mecklenburg-Vorpommerns – eine ständige Ausstellung mit Dokumenten, Filmen und Relikten, Rauminszenierungen, Musik- und Interview-Einspielungen, die den unterschiedlichen Alltag der Ingenieure und der KZ-Häftlinge beleuchtet. Eindrucksvoll und informativ dokumentiert das Museum den verhängnisvollen Pakt zwischen Wissenschaft und Militär. Die Siegermächte des Zweiten Weltkriegs erbeuteten das Wissen und verpflichteten deutsche Experten zur Mitarbeit. Peenemünde stand ganz am Anfang. Aber die Geschichte geht weiter. Deshalb gibt die Ausstellung auch einen Überblick über die zivile und militärische Raketentechnik bis in die Gegenwart – vom ersten Menschen im All bis zum Raketen-Wettrüsten, von der Mondlandung bis zum atomaren »Gleichgewicht des Schreckens«.

Auf dem Freigelände rund um das Kraftwerk sind ausgemusterte Kampfflugzeuge, Hubschrauber, rostige Düsentriebwerke und Raketen aller Art zu besichtigen. Ein Raketenschnellboot der NVA hat im kleinen Museumshafen festgemacht. Der gesamte Ort atmet den kalten Charme einer brutalen Sachlichkeit, faszinierend und schauerhaft zugleich. Große Teile des einstigen militärischen Sperrgebietes dürfen auch heute nicht betreten werden – zu gefährlich, weil munitionsverseucht. Ein Rundweg von 22 Kilometern Länge mit derzeit 13 Stationen führt zu den Zeugnissen der militärischen Vergangenheit auf Usedom, darunter die Ruinen des Sauerstoffwerks, das den Flüssigsauerstoff für den Raketenantrieb der V2 lieferte. Ein Nachbau der »Wunderwaffe« steht am Eingang des Museums. Den Kriegsverlauf hat sie nicht beeinflusst, sie steht jedoch sinnbildlich für die Perversion des NS-Regimes: Die Produktion der V2 kostete 20.000 Menschen das Leben – mehr als der verbrecherische Einsatz gegen Städte in England, Belgien und Frankreich Opfer forderte.

Am Ende der Ausstellung betritt der Besucher einen nahezu vollständig abgedunkelten Raum. In der Mitte unter einem Lichtkegel liegen Trümmerteile. Ein starkes Bild: Das Unheil, das von Peenemünde ausging, kehrte dorthin zurück. Doch die Trümmer stehen nicht ausschließlich für das was in Peenemünde geschah, sondern auch für das was der Zweite Weltkrieg in ganz Europa angerichtet hat.

Historisch-Technisches Informationszentrum  
Im Kraftwerk  
17449 Peenemünde  
Mecklenburg-Vorpommern  
Tel.: 038371/50 50



Text:  
Frieder Bluhm, Köln

Fotos: Historisch-  
Technisches Informa-  
tionszentrum

